



## **Ansprache von Kardinal Walter Kasper**

„Gemeinsam unterwegs“ (Pilgrims together)

Internationales Treffen der Föderation der Arche

Assisi, Mai 2005

Liebe Freunde der Arche,

zunächst möchte ich mich sehr herzlich bei der Arche bedanken, für das, was ihr seid und was ihr bewirkt. Seit dem Beginn von Jean Vaniers Wagnis in Trosly-Breuil mit Raphael, Philippe und der Unterstützung von Père Thomas Philippe, war und ist die Arche für viele Menschen ein Ort, an dem sie in ihrer Persönlichkeit und ihrem Glauben wachsen können. Indem ihr gemeinschaftliches Leben mit Menschen mit Behinderung möglich macht, eröffnet ihr vielen Leuten neue Wege, mehr über sich selbst, andere und Gott zu erfahren. Dies geschieht in einem Geist des Austausches und der Freundschaft mit Mitgliedern verschiedener Kirchen und religiöser Gemeinschaften, und auch mit Mitgliedern der verschiedenen Weltreligionen. Ich möchte mich bei euch für diesen wertvollen Beitrag zur Entwicklung einer echten „Spiritualität der Gemeinschaft“, die wir heute, zu Beginn des dritten Jahrtausends, so dringend brauchen, bedanken.

In den vergangenen Jahren habt ihr viel über die Identität und die Mission der Arche nachgedacht. Jeder von euch hat in den unterschiedlichen Kreisen und auf verschiedene Arten an dieser wichtigen Suche nach gegenseitigem Verständnis und gemeinsamem Engagement teilgenommen. Das Schlüsselwort für den heutigen Tag, den letzten eures Treffens, lautet „Mission“, das bedeutet, sich zusammen an die Menschen zu wenden, mit denen ihr lebt, und an die Kultur, in der ihr lebt. Ich möchte euch einige persönliche Gedanken über die Mission der Arche mitteilen. Sie sind einerseits vom Leben des Heiligen Franz von Assisi und andererseits von dem Anliegen inspiriert, sowohl die Einheit der Christen als auch den interreligiösen Dialog zu fördern.

### 1. „Frau Armut“ und der wahre Reichtum

Als Franziskus und seine ersten Gefährten Assisi verließen, um als umherziehende Bettler in den Bergen und Höhlen rund um die Stadt zu leben, fühlten sie sich nicht arm und verlassen, sondern reich und glücklich. Natürlich waren sie arm; sie hatten jeden weltlichen Reichtum und alle Karrieremöglichkeiten hinter sich gelassen, sie hatten keine soziale Sicherheit und Unterstützung mehr. Franziskus sagte, sie

hätten „Frau Armut“ geheiratet. Die Tatsache, dass sie Frau Armut „geheiratet“ hatten, bedeutete, dass sie eine liebevolle Beziehung zu ihr hatten, dass sie ihre Schönheit entdeckt hatten, dass sie sich in ihrer Gegenwart wohl fühlten und nie mehr von ihr getrennt sein wollten. Thomas von Celano schreibt in „Das zweite Leben des Heiligen Franziskus“, dass dieser wünschte, Frau Armut „in ewiger Liebe“ zu heiraten, da „er in ihre Schönheit verliebt war“. Dies sind überraschend starke Worte. In den Bergen und Höhlen außerhalb von Assisi fühlten Franziskus und seine ersten Gefährten sich in der Gesellschaft von „Frau Armut“ wohl. Obwohl sie arm waren, erlebten sie einen Reichtum, der sowohl alt als auch neu war: den Reichtum von wahrer Freundschaft und Brüderlichkeit, den Reichtum der inneren Freiheit und des Glücks, den Reichtum, das Evangelium zu leben. Es bedeutet nicht, dass ihr Leben frei von Schmerzen und Sorgen war – im Gegenteil. Aber die Lebensweise, die sie freiwillig angenommen hatten, war so überwältigend, dass jeglicher irdische Reichtum seine Bedeutung und Anziehungskraft verloren hatte.

Ich möchte die Mission der Arche aus diesem Blickwinkel betrachten. Denn auf eine bestimmte Weise hat auch die Arche „Frau Armut“ geheiratet und sollte ihr treu bleiben. Gott sei Dank lebt ihr nicht in den Bergen und Höhlen wie Franziskus und seine Freunde. Aber auch ihr seid in euren Gemeinschaften offen für menschliche Armut und Schwäche. Im Herzen eurer Gemeinschaften sind Menschen mit Behinderung, Menschen, deren Leben auf verschiedene Weisen verletzt wurden, oder Menschen, die sich in unserer heutigen Gesellschaft verloren und verlassen fühlen. Niemand, der an sozialem oder finanziellem Erfolg interessiert ist, würde es wagen, mit solchen schwachen menschlichen Ressourcen ein ernst zu nehmendes Unternehmen aufzubauen. Das gleiche gilt für eure finanziellen und materiellen Ressourcen; sie können nicht mit anderen des privaten oder öffentlichen Bereiches verglichen werden; ihr verlasst euch vor allem auf die fürsorgliche, aber oft auch wechselhafte Großzügigkeit von Freunden und Wohltätern. Ihr lebt jedoch nicht nur diese menschliche und soziale Schwachheit, sondern ihr seid auch „in ihre Schönheit verliebt“, wie es Celano im Zusammenhang mit Franziskus' Liebe zu „Frau Armut“ sagte. Dadurch, dass ihr gemeinsam diese vielfältigen Erscheinungsformen von Armut erfahrt, habt ihr den Weg zu einem Schatz gefunden, den ihr sicher nie verlieren wollt. Ihr habt etwas Wunderschönes entdeckt, das euch die Menschen in der Arche und die Gemeinschaft lieben lässt. Eure Entdeckung ist sehr kostbar, menschlich wie spirituell. Ich möchte euch nur zwei meiner Beobachtungen mitteilen; die erste betrifft die materielle Armut, die zweite die spirituelle.

Zunächst zur materiellen Armut. Leben hat immer auch mit Umkehr zu tun: Umkehr von den „Sünden der Welt“ zur Wahrheit des menschlichen und spirituellen Lebens. Und die „Mutter vieler Sünden“, die man vor allem, aber nicht ausschließlich in der westlichen Welt findet, hängt mit Geld und materiellem Reichtum zusammen. Diese Erkenntnis ist nicht neu, im Gegenteil. Jesus sagte zum reichen Mann: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen

bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“ (Mt. 19,21). Franziskus stellte diese Worte Jesu an den Anfang seiner ersten Regel (Regola non Bollata, Nr.4); sie waren also die erste Anforderung an alle, die seine Gefährten und Brüder werden wollten. Unsere Kultur birgt trotz ihrer schwachen und problematischen Seiten viele Werte und hoffnungsvolle Möglichkeiten, die weiter entwickelt werden sollten. Unsere Kultur verfügt auch über die reiche Ernte vergangener Jahrhunderte, in denen sich Menschen kompetent und begeistert für die Entwicklung der Menschheit eingesetzt haben. Aber in unserer Kultur hat sich auch eine sehr große Abhängigkeit von materiellen Gütern und Reichtum herausgebildet. Dieses Verlangen macht das Leben schwer. Materieller Wohlstand führt oft zu einem Verlust von Menschlichkeit und Spiritualität. Was sind die Folgen für die Humanität, für das Christentum und für andere Religionen in einem Wohlfahrtsstaat? Dies ist heute eine entscheidende Frage für die Gläubigen aller Kirchen und Religionen, unabhängig von ihren Traditionen. Wie können wir die „verhängnisvolle Anziehung“ weltlicher Interessen und Güter überwinden, damit wir ein wahrhaft menschliches und geistliches Leben führen können? Gemeinsam in der Arche zu leben ist meiner Meinung nach ein Weg, um diese „verhängnisvolle Anziehung“ und ihre Folgen überwinden zu können. Wenn wir den Menschen, die im Sinne der Wirtschaft nicht produktiv sind, einen würdigen Platz geben, wenn wir Zeit in Beziehungen investieren anstatt in wachsende Rücklagen, wenn wir uns ganz einfach an Freundschaft und Solidarität erfreuen, dann hilft dies, den Boden für heilsames menschliches und spirituelles Leben zu bereiten. Solche Lebensräume zu schaffen ist ein Gewinn für die Ökumene und den interreligiösen Dialog und dafür sind wir der Arche dankbar.

Meine zweite Beobachtung betrifft die spirituelle Armut. Jeder, der einer religiösen Tradition angehört, hat diesbezüglich einen gewissen Stolz: Dieser Stolz steht im Zusammenhang mit der Geschichte und den Verdiensten unserer jeweiligen Traditionen und Persönlichkeiten. Wir können stolz darauf sein, ein Katholik, ein Protestant, ein Orthodoxer oder ein Hindu zu sein. Und es ist nichts Falsches dabei, stolz auf die vielen guten Dinge zu sein, die uns von den Traditionen, in denen wir aufgewachsen sind, übermittelt wurden. Im Gegenteil: Dank dieser Traditionen wurden der Glaube und das religiöse Leben zu einem integralen Bestandteil unserer menschlichen, sozialen und kulturellen Identität. Außerdem sind nur Menschen, die eine echte Identität haben, in der Lage, mit anderen in Dialog zu treten und ein Netz von wahren Freundschaften aufzubauen. Aber während wir unsere Identität und unseren Stolz bewahren, sollten wir ehrlich bleiben, sowohl Gott als auch uns selbst gegenüber. Was uns neben vielen anderen Dingen sicherlich gemeinsam ist, sind unsere menschliche Schwachheit und unsere spirituelle Armut. Wir sind alle arm im Gebet, in der Vergebung, im Verzicht, in der Liebe zu unseren Feinden, im Zeugnisgeben, im Empfangen des Heiligen Geistes. Wir werden demütiger, wir verstehen mehr und wir werden uns bewusster, dass wir alle Gottes Gnade brauchen, wenn wir uns gemeinsam Gottes Wort und seinem Ruf zur Heiligkeit stellen. Durch das Leben in der Arche versuchen Christen, die

unterschiedlichen Glaubensrichtungen angehören, diese Art der Armut in geduldiger Liebe miteinander zu teilen. Es ist ein gesegnetes Teilen, eine Art „Dialog der Umkehr, der die geistliche Grundlage des ökumenischen Dialogs darstellt“ (Papst Johannes Paul II., UUS, Nr. 93). Die Einheit der Christen kann nur wachsen, wenn Christen mit verschiedenen Hintergründen den Stolz überwinden, ihre gegenseitige Schwachheit akzeptieren und versuchen, zusammen im Licht des Evangeliums zu wachsen. Es gibt keine Zukunft für die Einheit der Christen, wenn wir nicht auf diese Weise in Demut unseren gemeinsamen Weg in einem Geist der Umkehr und der Erneuerung gehen. Das Gleiche gilt für den interreligiösen Dialog; gläubige Mitglieder der verschiedenen Religionen können einen weiten Weg zusammen zurücklegen, wenn sie bei ihrer inneren Armut und ihrem gemeinsamen Bedürfnis nach göttlichem Leben beginnen. Die Gemeinschaften der Arche bieten wertvolle Möglichkeiten, diesen Weg zu gehen.

## 2. Wahre Bruderschaft

Während der Lebenszeit von Franziskus und seinen ersten Brüdern fand ein wichtiger sozio-ökonomischer Wandel statt. Große und kleine Städte wurden die neuen Zentren sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Europa entwickelte sich von einer ländlichen zu einer urbanen Zivilisation. Überall entstanden neue Städte, alte wurden wiederbelebt und wurden zu attraktiven Zentren für Kunst und Handel, politische Unabhängigkeit und beginnende Demokratie. In einem Wort gesagt: Die Städte waren „in“, besonders für die jungen Menschen. Assisi war nur eine dieser Städte. Was war also so beeindruckend? - Dass Franziskus und seiner ersten Gefährten diese neuen Städte und die vielen Reize des Stadtlebens verließen, um in die Berge und Höhlen von Umbrien zu ziehen. Sie waren offenbar vom Stadtleben enttäuscht. Was war ihr Problem oder was lief falsch bei ihnen? Einerseits wurden die Städte Orte mit hoch entwickeltem kulturellem und intensivem sozialem Leben. Sie gaben vielen Menschen die Chance, verschiedene Identitäten und Lebensweisen zu entwickeln und machten sie so abhängig von ihren jeweiligen beruflichen und sozialen Möglichkeiten. Aber dieses Phänomen beschreibt nur die Oberfläche des dortigen Lebens. Bei näherer Betrachtung waren die Städte auch Zentren der Entfremdung zwischen Menschen, der Konflikte zwischen rivalisierenden Familien, der wachsenden Kluft zwischen Reichen und Armen, sogar des Streites zwischen verschiedenen religiösen Einrichtungen wie Klöstern und Konventen. In vielen Städten war der Brunnen der Bruderschaft vergiftet. So widersprüchlich es auch klingen mag: Franziskus und seine ersten Gefährten mussten die Städte, aus denen sie stammten, verlassen, um an anderen Orten eine sauberere und gesündere Quelle der Bruderschaft zu finden. In den Bergen und Höhlen von Umbrien kamen sie zusammen, um eine neue Gemeinschaft von Brüdern zu werden, im wahrsten Sinne des Wortes. Die erste Eigenschaft jeder Franziskanischen Gemeinschaft sollte, entsprechend des ausdrücklichen Wunsches und der Anordnung von Franziskus, das Fehlen sämtlicher Schranken zwischen ihnen sein. Ob sie aus reichen oder armen Familien kamen, einen hohen Bildungsgrad oder wenig

Ausbildung hatten, ob sie mit viel Verantwortung betraut waren oder die niedrigsten Dienste verrichteten: Alle Brüder mussten ohne sichtbares Unterscheidungszeichen in demütigen Gemeinschaften leben.

In unseren modernen Zeiten sind die Städte überall auf der Welt immer größer geworden und sind nun Lebensraum von vielen Millionen Menschen. Obwohl sich die Städte heute sehr von denen im Mittelalter unterscheiden, sind sie doch immer noch für viele ihrer Bewohner eine zweiseitige Realität. Städte sind weiterhin attraktive Orte, um eine eigene Identität und verschiedene Lebensarten zu entwickeln, und Orte, in denen man Teil eines Netzwerkes von interessantem Austausch und persönlichen Verbindungen sein kann. Viele von euch haben selbst erfahren, wie viele Schranken zwischen den Mitgliedern der modernen Gesellschaft existieren können: wachsende Schranken zwischen den Reichen und den Armen, den Gesunden und den Behinderten, den Starken und den Schwachen, den Hochgebildeten und den wenig Gebildeten. Weil viele von euch diese Realität und ihre Grausamkeit unmittelbar erfahren haben, sind sie zur Arche gegangen, um nach einem anderen Vorbild Menschlichkeit und Gemeinschaft zu erfahren. Wenn wir von der Mission der Arche sprechen, scheint mir der Aufbau von wahren Gemeinschaftsleben von größter Bedeutung zu sein. Im Rahmen ihrer Grenzen und Möglichkeiten leisten eure Gemeinschaften einen wichtigen Beitrag sowohl zur Heilung des Leibes Christi als auch zur Heilung des Leibes der Menschheit.

Zunächst möchte ich auf den Leib der Kirche eingehen. Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnete die Kirche als „Sakrament der Einheit“ (LG. 1; S.C. 25). Das bedeutet, dass die Kirche Christi dazu berufen ist, ein Zeichen und ein Instrument der Einheit zwischen Gott und der Menschheit und auch unter den Menschen zu sein. Die Christenheit wurde selbst ein Teil einer gespaltenen Stadt. Dies ist die traurige Realität. Wie können gesplante Christen glaubwürdige und wirksame Instrumente der Einheit sein? Wie können sie Instrumente der Versöhnung und der Gemeinschaft sein, wenn sie nicht auch die Einheit von Christi Leib, der ja die Kirche ist, wiederherstellen? Die Arche hat auf diesem Feld eine besondere Aufgabe. Selbstverständlich könnt ihr in euren Gemeinschaften nicht die Trennung von Kirchen und Glaubensgemeinschaften aufheben, aber ihr könnt dabei helfen, die Schranken zu überwinden, die christliche Gläubige voneinander trennen. Ihr könnt dies auf verschiedenen Wegen tun: indem ihr konfessionelle Unterschiede als Quelle der gegenseitigen Bereicherung versteht, indem ihr versucht, in euren Gemeinschaften Vorurteile und Ängste bezüglich der anderen Konfession abzubauen, indem ihr von euren jeweils unterschiedlichen Ansichten und Erfahrungen lernt, indem ihr euch ermutigt, als Menschen und als Christen im Licht des Evangeliums zu wachsen. Wenn ihr so handelt, könnt ihr nach und nach die vielen Schranken niederreißen, die zwischen Christen bestehen. Eure Gemeinschaften sind nicht dafür zuständig, die Christen eins im Glauben oder im Verständnis der Sakramente zu machen, aber sie können und sollten versuchen, noch Wichtigeres zu bewirken, nämlich die Christen eins in der Liebe

zu machen. Die Worte des Paulus sind auch im Blick auf die Ökumene wahr: „Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnisse hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts“ (1 Kor. 13,2). Ökumene ohne Liebe ist, um noch einmal Paulus zu zitieren, „dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke“ (1 Kor. 13,1). Diese Liebe löscht die Unterschiede zwischen den einzelnen kirchlichen Identitäten und Traditionen nicht aus, als ob sie unwichtig oder störend seien. Im Gegenteil, wahre, respektvolle Liebe weiß um die Bedeutung der Unterschiede und nimmt sie als wertvolles Geschenk des Heiligen Geistes an die jeweiligen Kirchen, religiösen Gemeinschaften und ihre Mitglieder an.

Als nächstes werde ich jetzt über den Leib der Menschheit sprechen. Die Arche nimmt Menschen mit verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen auf, die verschiedene Fähigkeiten und Behinderungen haben und die aus verschiedenen weltanschaulichen oder religiösen Traditionen kommen. Auf diese Weise erbringt die Arche einen wertvollen Beitrag zur Heilung des Leibes der Menschheit. Ihr führt diejenigen Mitglieder zum Leib der Menschheit zurück, die sich am Rand aufhalten oder an den Rand gedrängt werden. Ihr gebt denjenigen einen neuen Wert, die in der modernen Gesellschaft nicht wirklich zählen. Ihr hört denjenigen zu, denen normalerweise niemand zuhört. Ihr umarmt diejenigen, die sonst kein Freund, Partner oder Gefährte umarmt. Ihr versammelt diejenigen um einen Tisch, die für gewöhnlich ihre Mahlzeiten alleine einnehmen. Ihr ladet Mitglieder verschiedener Weltreligionen ein, zusammen zu leben, in ein und demselben Haus. Und ins Zentrum dieser Gemeinschaften stellt ihr die Ausgegrenzten: die Armen und die Behinderten. Es handelt sich hier um mehr als soziale Fürsorge für einzelne Personen und um mehr als Hilfe bei einzelnen Bedarfsfällen. Es geht nämlich darum, eine Gemeinschaft aufzubauen, die Gottes Plan für die Menschheit berührt und widerspiegelt. Gottes Plan wird berührt, weil die Arche Menschen in einem Leib zusammenführt, die sich gegenseitig bereichern und einander dienen. Gottes Plan wird berührt, weil die Arche die Bruderschaft zwischen denen wiederherstellt, die in den Worten der Christen Kinder desselben Vaters, die Schwestern und Brüder desselben Jesus Christus und Tempel desselben Heiligen Geistes sind. Solche Gemeinschaften aufzubauen ist heute, im Zeitalter der Globalisierung, besonders wichtig, da die Menge unserer Beziehungen wichtiger wird als ihre Qualität. Die Leute können hunderte von e-Mail-Adressen, hunderte von Internetseiten, hunderte von Kontakten im Chat gespeichert haben, aber haben sie auch einige gute Freunde?

In seiner Enzyklika „Novo Millennio Ineunte“ schrieb Papst Johannes Paul II., dass «wir uns im Jahrtausend, das nun beginnt, der großen Herausforderung stellen müssen, die Kirche zur Heimat und Schule der Gemeinschaft zu machen, wenn wir Gottes Plan gemäß leben und auf die tiefste Sehnsucht der Welt reagieren wollen» (Papst Johannes Paul II., Novo Millennio Ineunte, Nr. 43). Wenn es Worte gibt, die die Mission der Arche gut zusammenfassen, dann vielleicht diese: „eine Heimat und eine Schule der

Gemeinschaft“ zu sein. Jeder Satz der Meditation von Johannes Paul II. könnte auf die Spiritualität der Arche angewandt werden: «Eine Spiritualität der Gemeinschaft beinhaltet auch die Fähigkeit, an unsere Schwestern und Brüder im Glauben im Sinne der Einheit des Mystischen Leibes zu denken, und damit als „solche, die Teil von mir sind“. Dies ermöglicht es uns, ihre Freuden und Leiden zu teilen, ihre Wünsche zu sehen, aufmerksam gegenüber ihren Bedürfnissen zu sein und ihnen tiefe und aufrichtige Freunde zu sein. Zu einer Spiritualität der Gemeinschaft gehört auch die Fähigkeit, das Positive im anderen zu sehen, es anzunehmen und es als Geschenk Gottes zu preisen: nicht nur als Geschenk für den Bruder oder die Schwester, die es direkt empfangen hat, sondern auch als „ein Geschenk für mich“. Eine Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet schließlich auch zu wissen, wie man für unsere Brüder und Schwestern „Raum schafft“, indem wir „einer des anderen Last tragen“ (Gal. 6,2) und den eigennützigen Versuchungen widerstehen, die fortwährend auf uns einwirken und Wettstreit, Ehrgeiz, Misstrauen und Neid hervorrufen» (ebd.). Wir sind der Arche sehr dankbar, dass sie versucht, eine solche „Heimat und Schule der Gemeinschaft“ zu sein.

### 3. Städte auf der Suche nach Gott

Franziskus und seine Brüder sehnten sich nach abgelegenen Orten und verbrachten viel Zeit in den Bergen, aber sie blieben nicht dort. Sie wanderten meistens in kleinen Gruppen auf den Straßen Umbriens. Sie waren Reisende, von einer Stadt zur anderen, von einem Land ins andere. Wo lag ihr Ziel? Es ist bemerkenswert, dass Franziskus und seine Brüder in die Städte zurückkehrten, die sie erst kurz zuvor verlassen hatten. Überall in Europa benötigten die neuen Städte dringend seelsorgerische Unterstützung. Traditionelle Orden zogen es vor, auf dem Land zu bleiben, weit weg vom Lärm und der Unruhe des städtischen Lebens. Der Klerus vor Ort war nicht genügend geschult, um den spirituellen Bedürfnissen dieser neuen Bevölkerung zu begegnen. Besonders die neu gegründeten Universitäten und die vielen jungen Studenten benötigten eine kompetente geistliche Anleitung. Die Franziskaner füllten diese Leere zusammen mit den Dominikanern. Sie gründeten in allen europäischen Städten, vor allem in den Universitätsstädten, Gemeinschaften. Ihr Wirken war sehr offen und transparent. Sie mochten öffentliche Diskussionen und Gespräche in einer friedlichen Atmosphäre. Sie fühlten sich ein einer Kultur der Forschung, der Debatte und des Austausches zu Hause. So sehr sogar, dass Franziskus sich entschied, einige seiner Mitbrüder in den Osten zu schicken, damit sie in einer muslimischen Umgebung lebten. Da der Friede in ihren Herzen wohnte, konnten Franziskus und seine Gefährten als „universelle Brüder“ überall auf der Welt Menschen treffen, ohne Ablehnung befürchten zu müssen.

Was heißt das für die Arche und ihre Mission im ökumenischen und interreligiösen Zusammenhang? Die modernen Städte sind zu neuen Wüsten geworden, sowohl in menschlicher als auch in geistlicher

Hinsicht. Sie sind menschliche Wüsten, weil den wichtigsten menschlichen Werten, wie Freundschaft und Solidarität, Mitleid und Vergebung, Dienen und Heilen, nur wenig Beachtung geschenkt wird. Sie sind geistliche Wüsten, weil den Quellen des inneren Lebens, wie Stille und Gebet, Verstehen und Leben von Gottes Wort, nur wenig Beachtung geschenkt wird. Papst Benedikt XVI. sagte in der Predigt bei seiner Einführungsmesse am 24. April 2005: „Es gibt die Wüste der Armut, die Wüste des Hungers und des Durstes, die Wüste des Verlassenseins, der Einsamkeit, der zerbrochenen Liebe. Es gibt die Wüste von Gottes Dunkelheit, die innere Leere von Menschen, die sich ihrer Würde und des Lebenssinns nicht mehr bewusst sind. Die äußeren Wüsten dieser Erde wachsen, weil die inneren Wüsten so groß geworden sind.“ Was können wir in einer solchen Wüste tun? Es ist unmöglich, die ganze Wüste zu bewässern und in fruchtbares Land zu verwandeln: Die Wüste ist zu groß und es gibt nicht genügend Wasser. Es ist unmöglich, einen Kreuzzug zu beginnen: Der Feind kann nicht überwältigt werden, selbst wenn wir ihn finden sollten. Es ist sinnvoller, in der Wüste dieser Welt kleine Oasen zu errichten, wo Menschen bleiben und leben und wenigstens für eine kurze Weile ihre Reise unterbrechen können.

Warum sind die „inneren Wüsten“ so groß geworden? Dies ist ein schwieriges Thema, das mit Geschichte des Denkens zusammenhängt, mit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik und mit den Effekten von sozialem und wirtschaftlichem Wohlstand. Es hat auch mit der Säkularisierung in der westlichen Welt und mit der Tendenz, Gott von der Welt und vom menschlichen Leben fern zu halten, zu tun. Um die menschliche Unabhängigkeit und Verantwortung zu bewahren, musste Gott im Himmel bleiben, in sicherem Abstand zur Welt und zur Menschheit. Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen kann leicht als Widerstand und Wettstreit beschrieben werden. Diese Annahme ist in der westlichen Kultur weit verbreitet und breitet sich rasch zu den anderen Kontinenten aus, wie ein Virus in einem weltweiten Netzwerk. Gott verschwindet irgendwie hinter dem Horizont. Als Folge davon finden es sogar gläubige Menschen oft schwierig, über Gottes Gegenwart in ihrem alltäglichen Leben, ihrer persönlichen Geschichte, ihren Familien oder ihrem Gemeinschaftsleben nachzudenken und sie anzunehmen. Für viele Gläubige ist Gott ein weit entfernter Freund, ein weit entferntes Familienmitglied geworden.

Diese Neigung, Gott vom menschlichen Leben fern zu halten, steht im Widerspruch zum christlichen Glauben und zur christlichen Lehre. Gott war nie auf sicherem Abstand zum menschlichen Leben, sondern fand immer Freude daran, mit den „Menschen auf der Erde unterwegs zu sein“. Er zeigte sich durch die Väter und Propheten des ersten Bundes; er erlöste sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten; er gab seinem Volk in der Wüste zu essen und zu trinken; er erhörte ihre Gebete; er rief seine Freunde beim Namen. Als die Zeit erfüllt war, nahm Gott in der Fleischwerdung der Schrift menschliche Gestalt an und nahm am menschlichen Leben teil. Durch Jesus Christus wurde, ohne die Andersartigkeit zwischen Gott und dem Menschen aufzuheben, jede Trennung zwischen ihnen überwunden. In Jesus Christus trafen sich

Gott und Mensch in einer einzigartigen Gemeinschaft und Durchdringung (Perichorese) des Lebens. Alles in Jesus Christus war vollkommen Gott und vollkommen Mensch, vollkommener Ausdruck von Gottes Leben und vollkommener Ausdruck vom menschlichen Leben. Er bleibt vollkommen unser Herr und vollkommen unser Bruder. Seit und durch Jesus sind daher Gottes Weg und der Menschheit eng miteinander verwoben. Durch das Geheimnis der Menschwerdung ging Jesus Christus eine besondere Beziehung mit jedem Menschen ein, so wie auch jeder Mensch ganz persönlich mit Jesus Christus in Beziehung steht. Je näher wir uns selbst und unseren Brüdern kommen, desto näher kommen wir zu Gott. Und je näher wir zu Gott kommen, desto näher kommen wir zum Herzen des menschlichen Lebens. Dies gehört zum Kern des christlichen Glaubens.

Ich möchte nun zurückkehren zu den inneren Wüsten, die so groß geworden sind, und zur Abwesenheit Gottes, die sich so verbreitet hat. Alle Religionen und besonders das Christentum müssen sich dieser unangenehmen Wahrheit stellen. Viele Anstrengungen richten sich darauf, dieses Phänomen zu begreifen und angemessene Antworten zu finden. Diese Bemühungen sollten natürlich mit Vorsicht und in einer Atmosphäre des geduldigen Dialogs stattfinden. Es gibt keine fertigen Lösungen, keine einfachen Anleitungen. Im Grunde bezieht sich die Frage nach Spiritualität auf die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen. Wie können wir Gott nicht nur über uns und neben uns begegnen, sondern im Herzen des menschlichen Lebens? In christlichen Worten: Wie können wir das Leben Jesu, unseres Bruders und Herrn, der in unserer Mitte ist, gemeinsam erfahren? Diese Art von Spiritualität werden wir auf vielfältige Weisen und an die vielfältigen Umstände angepasst entwickeln müssen, wenn wir neues Leben in die Wüste bringen wollen.

Die Gemeinschaften der Arche können eine aktive Rolle bei dieser Aufgabe übernehmen. Wie können sie das tun? Indem sie Gemeinschaften aufbauen, in denen die Suche nach wahrer Menschlichkeit und die Suche nach Gott sich verbinden, Gemeinschaften, in denen menschliches und geistliches Leben eng miteinander verwoben sind. In der Arche können die vergessenen oder wenig entwickelten Seiten menschlichen Lebens wiederentdeckt werden. Es bedarf manchmal eines langen Weges, um zu erkennen, dass das menschliche Leben bedingungslos und nicht immer nur auf Effizienz ausgerichtet ist, zu sehen, dass der Mensch auch Herz und Gefühle und nicht nur Gehirn hat, anzunehmen, dass Menschen auch an ihren Fehlern und Verlusten und nicht nur an ihren Stärken wachsen. Die Zusammenführung von Gefühlen, Geist und Körper dauert manchmal lange. Aber genau das sind die menschlichen Erfahrungen, bei denen eine Öffnung hin zur Spiritualität stattfinden kann. In der Einsamkeit kann Gott unser Freund sein. In der Schwachheit kann er unsere Stärke sein. In der Sünde kann er die Vergebung sein. In der Fürsorge kann er seine liebende Nähe zeigen. In Zeiten des Zweifels und der Entscheidungen kann er unser Ratgeber sein. Im Leiden kann er unser Licht sein. In der Fröhlichkeit kann er unser Lob sein. Dies

alles sind Schlüsselerlebnisse im menschlichen und spirituellen Leben. Sie helfen uns zu verstehen, dass es eng miteinander verwoben ist, Menschen zuzuhören und Gott zuzuhören, einander anzunehmen und Gott anzunehmen, einander zu dienen und Gott zu dienen. Für Christen sind diese Erlebnisse wie Tore zum Verständnis des Evangeliums und zur Nachfolge Jesu in wahrer Jüngerschaft.

Diese Erfahrungen gedeihen jedoch nur selten in der Isolation des privaten Lebens. Sie benötigen die Vermittlung der Gemeinschaft, in der und durch die menschliche und spirituelle Erfahrungen genährt werden können. Sowohl im menschlichen als auch im geistlichen Leben sind wir Teil eines Leibes. Je schwächer der Leib, desto schwächer die Glieder. In der Wüste sollte man nicht alleine unterwegs sein. Im Gegenteil: In der Wüste sollte man entweder in Klöstern wohnen, so wie es die Mönche tun, oder in Karawanen reisen, so wie es die Beduinen tun. In unserer modernen Gesellschaft werden Gläubige immer mehr die Vermittlung von kleinen Gemeinschaften wie der Arche benötigen. Sie werden diese Gemeinschaften brauchen, um frische Quellen sowohl für menschliches als auch für geistliches Leben auf ihrem eigenen Weg zu finden. Diese Vermittlerrolle zu übernehmen ist eine Aufgabe, die weit über unsere konfessionellen Grenzen hinausgeht; sie hängt mit der Weisheit und den Quellen des Lebens zusammen, über die durch die Religionen gewacht werden und die der Kirche als ganzes auf ganz besondere Weise von Gott anvertraut wurden.

#### Schlussbemerkung

Es gibt sicherlich noch mehr über die Mission der Arche zu sagen. Wenn ich Franziskus' Botschaft und die Förderung der christlichen Einheit und des berücksichtige, möchte ich betonen, wie wichtig es ist, dass eine Spiritualität gelebt und entwickelt wird, die meiner Meinung nach von drei Gaben gekennzeichnet ist: geteilte Armut, brüderliche Gemeinschaft und authentische Menschlichkeit. Es handelt sich um wertvolle Gaben, die der Arche in besonderer Weise zu unser aller Nutzen anvertraut wurden.

Ich möchte mit einem einfachen Segen schließen, mit den Worten, die der Heilige Franziskus seinen Brüdern mit auf den Weg gab, wenn sie einander verließen: „Pax et Bonum“. Der Friede und die Güte des Herrn seien mit euch auf eurem Weg, für euch selbst und für eure Gemeinschaften.

Assisi, den 29. Mai 2005

Kardinal Walter Kasper

Präsident

Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen